

# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugspreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

**Organ für amtliche Rundmachungen**

**Anzeigenpreise:** Die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 8 Rp. 21 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
Uebrig Schweiz . . . . . 11 Rp. 25 Rp.  
Ausland . . . . . 13 Rp. 29 Rp.

**Anzeigenannahme für das Inland:**  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte



## Grosse Jubiläumskundgebung des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes zum 1. Mai

Imposante Kundgebung im Rathausaal in Schaan in Anwesenheit zahlreicher Gäste und unter Mitwirkung der Schaaner Ortsvereine

Ueber 500 Mitglieder des Verbandes und zahlreiche Gäste waren der Einladung des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes gefolgt, um an der diesjährigen Feier zum 1. Mai teilzunehmen, mit welcher gleichzeitig das Jubiläum des 40-jährigen Bestehens verbunden war. Nach einem schneidigen Marsch der Harmoniemusik Schaan auf der mit Fahnen und Blumen geschmückten Bühne des Saales folgte die **Begrüßungsansprache des Sektionspräsidenten Josef Wenaweser**

„Als Vorstand der Sektion Schaan des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes obliegt mir die angenehme und ehrenvolle Aufgabe, die diesjährige Maifeier, verbunden mit dem vierzigjährigen Jubiläum des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes, zu eröffnen.

Die liechtensteinische Arbeiterschaft feiert nun zum wiederholten Male den 1. Mai als ihren Festtag. Die Sektion Schaan freut sich, auch heute wieder eine so große Zahl Verbandsmitglieder begrüßen zu können. Sie fühlt sich besonders geehrt, daß auch wieder zahlreiche Gäste der Einladung unseres Verbandes Folge geleistet haben.

Mein spezieller Gruß gilt vor allem den Vertretern der hohen fürstlichen Regierung, Herrn Regierungschef Alexander Frick, Herrn Vize-regierungschef Josef Büchel, sowie Herrn Regierungsrat Gottfried Hiltl. Ferner begrüße ich die Vertreter der Industrie und des Gewerbes sowie des Bauernbundes, der Angestellten und Beamtenschaft und die Herren Redaktoren unserer Presse auf das Herzlichste.

Die Vertreter der Gemeinde Schaan, vor allem Herr Vorsteher, Kollege Ludwig Beck, heiße ich im Namen des Arbeiterverbandes herzlich willkommen. Ich danke dem Herrn Vorsteher und den Herren Gemeinderäten, daß sie uns zur Abhaltung der Maifeier den Gemeindesaal wieder zur Verfügung gestellt haben.

Meinen kollegialen Gruß richte ich noch insbesondere an die ehemaligen Präsidenten und Gründer des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes. Ihnen allen gebührt unser Dank für Ihre unermüdete Arbeit, die Sie für die Arbeiterschaft geleistet haben, und heute noch leisten.

Die zur Verschönerung unserer Feier mitwirkenden Vereine, die Harmoniemusik und den Jodelklub Edelweiß, möchte ich ebenfalls herzlich begrüßen und für Ihre Bereitwilligkeit danken.

Wir alle wissen, daß uns in nächster Zeit große Probleme beschäftigen werden, deren Lösung und Durchführung von den maßgebenden Persönlichkeiten, gerechtes und menschliches Denken verlangt. Die vordringlichste Aufgabe wird die Schaffung und Inkraftsetzung des neuen Steuergesetzes sein. Gerade wir Arbeiter hoffen mit Zuversicht, daß das neue Steuergesetz in naher Zukunft dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden kann. Ich möchte bei dieser Gelegenheit an alle Kommissionsmitglieder, die berufen sind, dieses Gesetz zu schaffen, den Appell richten: Schafft das neue Steuergesetz wie es sein soll und sein muß, sozial und gerecht.

Gestatten Sie mir noch kurz einen Hinweis auf ein Problem, das in nächster Zeit auch unsere Behörden beschäftigen wird, die Schaffung eines neuen Staatsbürgerschaftsgesetzes. Um einer Ueberfremdung unserer Heimat vorzubeugen, wird die Schaffung dieses Gesetzes notwendig werden. Gerade in unserem Verbands sind sehr viele Mitglieder, die schon Jahrzehnte hier ansässig sind und die wir schon lange als die Unsrigen betrachten. Diese wären uns sicher dankbar, wenn wir es ihnen ermöglichen würden, liechtensteinische Bürger werden zu

können. Mit menschlichem Fühlen und gutem Willen wird sicher auch dieses Gesetz eine befriedigende Lösung finden.

So wollen wir hoffen, daß alle die Aufgaben, die uns bevorstehen, im besten Einvernehmen gelöst werden können.

Und so soll auch der heutigen Abend unter dem Motto stehen:

Einer für Alle  
Alle für Einen.  
Metanand gohts besser.“

Nach weiteren, mit großem Applaus aufgenommenen Darbietungen des Jodelclubs Edelweiß Schaan und der Harmoniemusik richtete der

**Gründungspräsident Friedrich Kaufmann**

eine Ansprache an die Anwesenden. In einem Rückblick skizzierte er das Werden des Verbandes im Jahre 1920 und richtete einen mit Beifall aufgenommenen Appell an die Verbandsmitglieder, sich für das Gedeihen des Verbandes und seine hehren Ziele weiterhin tatkräftig einzusetzen. Hierauf folgte

**das Referat von Arbeiterpräsident Johann Beck.**

Der Vorsitzende kam in seiner fast einstündigen Rede auf die Entwicklung der letzten 40 Jahre zu sprechen, die nicht nur den Verband, sondern insbesondere Land und Volk von Liechtenstein in diesem Zeitraum wesentlich umgestaltete. Die ganz auf patriotischer und besinnlicher Grundlage fußende Rede des Arbeiterpräsidenten wurde mehrmals durch Beifall unterbrochen. Wir möchten nachstehend die markantesten Ausführungen auszugsweise wiedergeben:

„Wieder einmal ist der Zeitpunkt gekommen, in welchem wir den Tag der Arbeit, den 1. Mai in einer schlichten Feierstunde hochhalten. Wenn auch diesmal für den Arbeiterverband Veranlassung gegeben wäre, die Maifeier in weiter gespanntem Rahmen durchzuführen, wollen wir es trotzdem bei der bisher geübten Form bewenden lassen. Nicht im lauten und pompösen Treiben liegt der Wert einer solchen Veranstaltung, sondern vielmehr im ruhigen Gedenken und im Erfassen der Dinge ist die Zweckerfüllung zu suchen. Deshalb ist es gerade heute für uns alle, besonders aber für die organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter notwendig, daß wir uns eben in ruhigem Gedenken und Erfassen, der Bedeutung der heutigen Feier- und zugleich Jubiläumstunde so recht bewußt werden. Denn die heutige Maifeier ist zugleich Jubiläumsfeier des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes, zu seinem 40-jährigen Bestehen.

Gemessen an den Jahren vieler ausländischer Gewerkschaften, kann sich die liechtensteinische Arbeiterverband allerdings noch keines hohen Alters rühmen. Ungeachtet dessen aber, kann festgestellt werden, daß er zu dem Zeitpunkt gegründet wurde, in welchem sich die Arbeiterschaft, das heißt die Lohnempfänger bei uns in Liechtenstein immer mehr als eine eigene Volksschicht, als ein gesonderter Stand aus dem Volksganzen auszuschälen begann.

Es war am 2. Februar des Jahres 1920, als im Schulhaus in Triesen die Gründungsversammlung des Liechtensteinischen Arbeiterverbandes stattfand. Eine Gruppe unentwegter Männer hatte aus eigener Anschauung, teils vielleicht auch angeregt durch die Erfahrungen, die sie im Auslande gemacht hatten, die Notwendigkeit einer Arbeiterorganisation erkannt.

Die Erkenntnis zu dieser Notwendigkeit war damals aber noch gar nicht so selbstverständlich, wie heute vielfach angenommen wird. Der

Arbeiterverband war noch nicht allzu groß und die Kämpfe und Anfechtungen, die der junge Verband besonders in den ersten zwei Dezennien zu bestehen hatte, zeugen davon, daß lange nicht alle Welt in Liechtenstein ob seiner Geburt erfreut war. Große Teile des liechtensteinischen Volkes sahen in ihm ein volksfremdes Gebilde, ja sogar von seiten der Kirche her wurde durch ihn die Einschleppung sozialistischer Gedankengutes befürchtet.

Als dann der Verband an Stärke wieder wesentlich zugenommen hatte, sodaß er als lebensfähig angesehen werden konnte, ward er vom Schicksal dazu verurteilt, eine zeitlang als siamesischer Zwilling zu existieren. Erst am 12. Mai 1935 erfolgte dann der Zusammenschluß der beiden Verbände, es kam bezw. zu einer Neugründung des Arbeiterverbandes.

Von da an konnte der Verband, wenn auch langsam so doch stetig, an Stärke gewinnen und auch ersprießlichere Arbeit leisten. Heute ist er auf etwas mehr als 1230 Mitglieder angewachsen. Er hat sich aber nicht nur mitgliedermäßig verstärkt, sondern ist auch im Verlauf der Jahre in unsere wirtschaftliche Konstitution hineingewachsen, daß er heute aus derselben nicht mehr gut wegzudenken wäre.

Anläßlich unserer heutigen Jubiläumsfeier könnte es bestimmt als angebracht erscheinen, einen Gedankengang durch die Entwicklung und den Werdegang des Arbeiterverbandes zu machen. Im Hinblick darauf aber, daß im Verlauf dieses Sommers der Tätigkeitsbericht des Arbeiterverbandes wieder herausgegeben wird, erachte ich es als gegeben, in demselben die Historik des Verbandes von 1920—1960, soweit dieselbe noch zu ermitteln ist, zu veröffentlichen.

Wenn wir das Liechtenstein von 1920 und dasjenige von 1960 einander gegenüber stellen, so können wir eine, in einer so kurzen Zeitspanne noch nie dagewesene Veränderung bezw. Umwälzung in sämtlichen Lebensbereichen unseres Volkes, aber auch der gesamten Menschheit feststellen. Diese etwas radikale Veränderung hat sich in mancherlei Hinsicht auch nachteilig auf die angestammte Lebensweise unseres von Natur aus heimatverwurzelten Volkes ausgewirkt.

Versuchen wir einmal, über Liechtenstein vor 40 Jahren in groben Umrissen ein Bild zu entwerfen. Territorial hat sich an dem Lande nichts geändert, auch innerhalb seiner Grenzen haben sich an den Gemarkungen seiner 11 Gemeinden sozusagen keine Veränderungen vollzogen. Das Landschaftsbild im gesamten, aber, sowie das Dorfbild im einzelnen, sie haben ein fast vollständig neues Gesicht bekommen. Nicht nur etwa in Vaduz und Schaan, sondern in allen Gemeinden des Landes hat sich mehr oder weniger eine Veränderung ergeben.

Das Bild Liechtensteins von 1920 hatte noch einen ausgesprochen ländlichen und bäuerlichen Charakter. Seine Dörfer bestanden zum größeren Teil aus eng aneinander gebauten Holzhäusern. Die Verbindungswege in und zwischen diesen Dörfern waren schmale und raue Naturstraßen. Der Verkehr auf denselben bestand aus Fußgängern, aus Pferde- und Ochsenfuhrwerk, aus einigen Velos — und man staune — vielleicht auch schon aus einem Auto, das auf eigenartige Weise den Weg in unsere Gauen gefunden hatte.

Der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung war in der Landwirtschaft tätig. Von der damaligen Arbeiterschaft mußte ein großer Teil sein Brot in der Fremde verdienen. Der Rest erwarb seinen Lebensunterhalt in den beiden Textilfabriken in Vaduz und Triesen, sowie in den wenigen damals aber noch kleinen Ge-

werbetrieben, oder aber auch bei Landes- und Gemeindearbeiten oder dann auch in der Landwirtschaft.

Umgekehrt aber, meine lieben Zuhörer, dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß der Tribut, den wir dieser Entwicklung zollten und immer noch weiter liefern, ein leider viel zu kostspieliger ist. Oder zählen die innere Ruhe und Zufriedenheit die Genügsamkeit nicht zu den wertvollsten Gütern im menschlichen Leben. Und dies Dinge haben wir eingebüßt. Ja, wir stehen im Begriffe, noch ein weiteres ebenso kostbares Gut einzubüßen, das ist die Verbundenheit zur eigenen Scholle, die Liebe zur Heimat.

Wenn wir heute in objektiver Betrachtung einen Blick in die letzten 40 Jahre zurück machen, so müssen wir festhalten: Viel hat uns die Entwicklung, die Modernisierung gegeben. Verdienst ist ins Land gekommen, der Lebensstandard hat sich gehoben, die Wohnverhältnisse haben sich gebessert, die wirtschaftliche Tätigkeit hat einen gewaltigen Aufschwung genommen und was wohl nicht zuletzt ins Auge fallen darf, für den jungen Liechtensteiner sind heute vielverheißende Entwicklungs- und Existenzmöglichkeiten geboten, die früher nicht im entferntesten gegeben waren. Dies alles sind wesentliche Dinge und es dürfte wohl niemandem einfallen, ihren Wert in Abrede zu stellen oder gar die Entwicklung an sich selbst rückgängig machen zu wollen.

Wir dürfen uns also, wie bereits schon erwähnt, nicht von Begleit- und Zeiterscheinung hemmungslos treiben lassen und uns bedenkenlos allem Neuen verschreiben. Dieses Verbot gilt aber auch für das weitere Gut, das ich erwähnt habe und das wir im Begriffe stehen, ebenfalls zu verlieren. Es ist dies eben die Wertschätzung der eigenen Scholle, die Liebe zur Heimat.

Angesichts der heutigen Verflachung wird man mir entgegenhalten, meine Ansicht sei zu extrem. Im Hinblick aber auf dieses wichtigste Gut eines Volkes, das für uns heute auf dem Spiele steht, ist dem nicht so. Fragen wir einmal die hunderttausende von Flüchtlingen, wieviel ihnen die Heimat wert sei. Konnten wir nicht die letzten Tage in den Zeitungen lesen, wieviele hunderte von Bauern aus der Ostzone flohen, weld eine erschrecklich hohe Zahl Selbstmord begingen, als ihre Höfe unter den Hammer der Kollektivwirtschaft gestellt wurden.

Dies sollte für uns doch Anlaß sein, uns wieder einmal so rechte Gedanken über den Wert der Heimat zu machen. Wir sollten uns auch wieder bewußt werden, daß dieses Wertstück Heimat das Erbgut unserer Vorfahren ist, welches uns diese hinterlassen haben zur redlichen Verwaltung, mit der Verpflichtung zur Erhaltung und ungeschmälerter Weitergabe an unsere Nachfahren.

Arbeiterpräsident Johann Beck schloß dann mit folgenden Worten: Nicht in der Hetze nach Vergnügen und im Besitze von eitlen Tand oder auch nach Geld werden wir die wahre innere Befriedigung finden. Sondern wir müssen Wurzeln schlagen in die Erde, Wurzeln wie ein Baum. Dann wird unser Völklein allem ungunstigen Einfluß und den fremden ideologischen Stürmen standzuhalten vermögen. Dann wird es nicht Gefahr laufen, von der trügerischen Flut der Neuzeit abgetrieben und eines Tages als wertloses Strandgut liegen zu bleiben, wenn es tief in die Heimaterde verankert ist, wie unsere Berge und Felsen. Denn auf diesem Felsen kann es wahrlich seine Kirche bauen, das heißt die Kirche des stillen und ruhigen Familienglückes im eigenen trauten Heim, auf eigener